

Im Planet 5 feiern Teenager wie die Grossen

Alkohol im Jugendtreff? Die Stadt wagt dieses Experiment im Planet 5 am Sihlquai. Die ersten Erfahrungen sprechen für das umstrittene Pilotprojekt.

Von **Ralph Hofbauer**

Die Musik ist so laut wie in den Klubs der Grossen. Bis zwei Uhr morgens wird an diesem Freitagabend im Planet 5 zu hämmernden House-Beats getanzt, geflirtet und getrunken. Alkohol darf jedoch nur konsumieren, wer ein pinkfarbendes Bändchen am Handgelenk trägt. Zwei Aufsichtspersonen stellen sicher, dass das Barpersonal Bier und Wein nur an über 16-Jährige ausschenkt. «Wir schauen genau hin, damit die Jugendlichen keinen Alkohol an ihre jüngeren Kollegen weiterreichen», sagt Marisa Chauvel, die das Barteam leitet.

Das Pilotprojekt Planet 5 wurde im September 2008 lanciert. Dass der städtische Jugendkulturtreffpunkt am Sihlquai 240 Alkohol ausschenkt, ist vor allem vom Quartierverein im Kreis 5 heftig kritisiert worden (TA vom 6.9.2008). Die Befürchtungen, der Planet 5 könnte Jugendliche zu übermässigem Alkoholkonsum animieren, haben sich gemäss den Betreibern aber nicht bestätigt: «Wir haben diese Bedenken ernst genommen, bisher aber kaum negative Erfahrungen gemacht», sagt Bruno Werder, Leiter des Planet-5-Gastrobetriebs. Das grösste Problem sei, dass Jugendliche bereits angetrunken am Sihlquai aufkreuzen. Zwei Türsteher sollen deshalb verhindern, dass verhaltensauffällige Gäste den Planet 5 betreten.

An allen Wochenenden ausgebucht

Auch an diesem Abend hat das Betreuungsteam alles unter Kontrolle. Die Stimmung ist ausgelassen, doch nach angetrunkenen Jugendlichen sucht man vergeblich.

Die 16-jährige Elisabetta Roselli hat die House-Party gemeinsam mit ihrer Kollegin Daniela Maslijuk organisiert. Im August 2008 hatten die beiden Teenagerinnen mit ihrer Idee, in Zürich eine Openair-Jugenddisco zu veranstalten, den städtischen Wettbewerb «FreiRäume» gewonnen. Die Party im Planet 5 ist der Testlauf für das grosse Fest, das diesen Sommer stattfinden soll. «Mit dem Flyer waren wir etwas zu spät fertig, deshalb kamen nicht ganz so viele Leute wie erhofft, doch sonst sind wir zufrieden mit der Party», sagt Roselli stolz.

Mindestens dreimal wöchentlich finden im Planet 5 Veranstaltungen statt. Das Programm stellen Jugendliche auf die Beine, dabei werden sie von Mitarbeitern der Offenen Jugendarbeit (OJA) der Kreise 5, 6 und 10 unterstützt. Die Nachfrage ist gross, der Planet 5 ist an den Wochenenden bis im Juli ausgebucht. Über Mittag funktioniert der Jugendkulturtreffpunkt als Restaurant für Jung und Alt. Der Gastrobetrieb, der von den Sozialen Einrich-

tungen und Betrieben der Stadt Zürich geleitet wird, beschäftigt 20 Jugendliche, die Schwierigkeiten bei der Lehrstellen-suche haben.

«Dann trinken wir halt zu Hause»

Mit Gesprächen und Workshops will man im Planet 5 die Jugendlichen zu einem vernünftigen Umgang mit Alkohol erziehen. «Unser Workshop zum Thema hat bei vielen Jugendlichen einen Stein ins Rollen gebracht», sagt Bruno Werder. Dass die Jugendarbeiter auf den Alkoholkonsum der Jugendlichen ausserhalb des Planet 5 letztlich wenig Einfluss haben, zeigt an diesem Abend eine Szene vor dem Eingang des Jugendkulturtreffpunkts: Als eine Gruppe Jugendlicher eine Flasche Wodka auspackt, greift der Türsteher ein und droht, ihnen die Flasche wegzunehmen. «Dann trinken wir sie halt zu Hause», sagt ein Mädchen und macht sich mit ihren Freunden Richtung Escher-Wyss-Platz davon.

«Wir führen die Schule auf eigene Verantwortung»

An der **Kantonsschule Freudenberg** haben vorübergehend die Schüler das Zepter übernommen. Alles läuft «glatt» – aber die Lehrer braucht es doch noch.

Mit **Maurice Burger*** sprach **Carola Gick**

Herr Burger, gestern und heute leiten Sie die Kantonsschule Freudenberg. Heisst es schon «Hurra, die Schule brennt»?

Ganz und gar nicht. Alles läuft glatt, auf den ersten Blick würde man hier den normalen Schulalltag vermuten. Die Schüler werden von ihren Kolleginnen und Kollegen unterrichtet. Alle sind motiviert, und die Absenzen halten sich im normalen Rahmen. Es hätte uns getroffen, wenn viele Schüler nicht aufgetaucht wären.

Und auf den zweiten Blick?

Wer genau hinsieht, merkt, dass wir nach speziellen Stundenplänen unterrichten. Rund 100 der 600 Schüler haben sich als Lehrer zur Verfügung gestellt. Einige bieten die üblichen Fächer an, andere lehren den Knigge oder spezielle Sprachen. Der Inhalt des Unterrichts ist praktisch frei wählbar. Einzig Turnen dürfen wir aus Haftungsgründen nicht unterrichten.

Das sind aber viele Lehrer.

Ja, wir hatten nicht mit einem derartigen Ansturm gerechnet. 30 Lehrer wären nötig gewesen, um den Schulbetrieb aufrechtzuerhalten. Wahrscheinlich wollten alle das besser machen, was die Lehrer in ihren Augen nicht so gut machen.

Und gelingt es ihnen?

Das Feedback war bisher durchwegs positiv.

Dann müssen die Lehrer ja nicht mehr zurückkehren.

Doch. Der Vorbereitungsaufwand für die Lektionen war enorm, und auch wir von der Schulleitung haben viel zu tun. Diesen Arbeitsrhythmus könnten wir nicht lange aufrechterhalten.

Hat Ihnen Rektor Niklaus Schatzmann die Schlüssel fürs Rektorat gerne überlassen?

Sowohl der Rektor als auch die Lehrer haben volles Vertrauen in uns. Auf die vertraulichen Unterlagen haben wir aber keinen Zugriff.

Sind zurzeit wirklich nur Schüler auf dem Areal der Kanti Freudenberg?

Für Notfälle wäre der Hausdienst da. Rechtlich stellt dies kein Problem dar – an anderen Schulen wurden ja bereits ähnliche Projekte durchgeführt.

Und was machen die Lehrer?

Sie besuchen eine Weiterbildung zum Thema Eigenverantwortung. So sind wir auch auf die Idee gekommen, die Schule zu führen – ganz eigenverantwortlich. In einem Projektteam von rund 20 Schülern haben wir die beiden Tage vorbereitet.

* Maurice Burger besucht die fünfte Klasse. Zurzeit versucht sich der 18-Jährige zusammen mit zwei Mitschülern als Rektor.

LESER BRIEF

Kindische Aktion

«Eine Schwimmkunst-Aktion, die beinahe ersoffen wäre», TA vom 23. März

«Weltrekord-Versuch» an den Schweizer Schwimmmeisterschaften: Bei den 50-m-Crawl-Vorläufen vom letzten Sonntag war eine bedauerliche, unsportliche Aktion eines Wettkampfteilnehmers zu verzeichnen. Roland Wagner hatte sich dafür offensichtlich durch das unter anderem von der Stadt Zürich subventionierte Zürcher Cabaret Voltaire einspannen lassen. Dieses beansprucht in Wort und Schrift, die Aktion

«Weltrekord-Projekt» werde in Verknüpfung mit dem Cabaret Voltaire zu einem Kunstwerk. Sie sei ein Protest gegen das «Höher, Weiter, Schneller» aus der Sportwelt und das «Mehr, Mehr, Mehr» aus der Wirtschaft. Auch die Limmat Sharks als Organisatoren haben eine Protesthaltung zu kommunizieren: Sie richtet sich gegen das «Dumm, Dümmer, am Dümsten», welches uns hier aus der Welt vermeintlicher Kultur entgegenschlägt.

Die Limmat Sharks verurteilen die kindische und höchst unfaire Aktion scharf. Sie zu unterbinden, war leider nicht möglich gewesen. Die manifeste Inhaltslosigkeit des «Protests» in Verbindung mit der Konzeptlosigkeit seiner Durchführung haben allerdings dazu geführt, dass er in der allgemeinen Hochstimmung dieser rekordreichsten und hochstehendsten Schweizer Schwimmmeisterschaft aller Zeiten schon am Sonntagmittag nahezu vergessen war.

Dada war da, bevor Dada da war - Dada war weg, als Wagner da war!

BRUNO M. BERNASCONI
Präsident Limmat Sharks

Mogelpackung

«Freestylepark auf der Allmend wieder in weiter Ferne», TA vom 19. März

«Die Allmend soll nicht überbaut werden und so bleiben, wie sie ist!» Wer würde dies nicht sofort unterschreiben? Deshalb ist es kein Wunder, dass die Partei für Zürich in kürzester Zeit 3700 Unterschriften für die Initiative «Freie Allmend» zusammen-



BILD PETER LAUTH

Frisch verankert und bereits genutzt: Die neuen Parkbänke auf dem Römerhofplatz gestern Nachmittag.

Römerhof: Über 100 000 Franken für acht Ahorn-Bäume

Der einst unwirtliche Vorplatz des UBS-Palastes am Römerhof in Hottingen präsentiert sich wieder einladener – dank einer teuren Auffrischungskur.

Mindestens auf der Zürichbergseite amiiert der Römerhof zwischen dem Pfauen und dem Klusplatz wieder zum längeren Verweilen. In diesen Tagen haben Mitarbeitende des Tiefbauamts acht Ahorn-Bäume der Sorte Acerc appadocicon gesetzt. Damit ist das Facelifting des Platzes abgeschlossen.

Die neuen Bäume sind teuer. Ein Exemplar kostet inklusive Abdeckung, Baumgraben sowie Baumschutz 13 500 Franken, was in diesem Fall einen Betrag von

108 000 Franken ergibt. «Die alten Bäume hatten sich im Laufe der Erneuerungsarbeiten als krank und schwächelnd erwiesen und mussten deswegen ersetzt werden», erklärt Cornelia Schreier, Mediensprecherin des Tiefbauamts.

Hälfte der Parkplätze «verschoben»

Neu am Römerhof sind nicht allein die Bäume. Neu sind auch die Bänke, das Blumenarrangement und die Mondleuchten, welche den Passanten ein Gefühl von Sicherheit mit auf den Heimweg geben sollen, sowie die beiden offenen Sprechzellen zum Telefonieren bei der Toilette am äussersten Rand der Anlage. Darüber hinaus waren kostspielige Belagsarbeiten unumgänglich.

Jenen Leuten, die am Römerhof mit dem

Auto vorfahren, stehen unmittelbar auf dem Platz noch fünf statt wie früher zehn Parkfelder zur Verfügung. Exakt die Hälfte musste der Neugestaltung und dem Boulevardcafé der amerikanisch-belgischen Backwarenketten Le Pain Quotidien weichen. Die fünf aufgehobenen Parkplätze sind in nächster Nähe kompensiert worden, so, wie es das Gesetz vorschreibt. Sie befinden sich in der Rütli- sowie in der Ilgenstrasse. Gegen diese Verschiebung, die im letzten Dezember öffentlich ausgeschrieben worden war, gab es keine Einsprachen.

Alles in allem verursachten die aufwendigen baulichen Eingriffe am jahrelang verschlafenen Platz laut Cornelia Schreier Kosten von 195 000 Franken. Die letzte Erneuerung liegt schon über ein Vierteljahrhundert zurück. (sit)